

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

N^o. 8.

Sonnabend, den 18. Januar

1890.

Die Wahlen zum Reichstage betreffend.

Unter Bezugnahme auf die in Nr. 10 des Amtsblattes abgedruckte Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 10. Januar 1890, die auf den **20. Februar 1890** anberaumten Neuwahlen für den Reichstag betreffend, wird andurch bekannt gegeben, daß die Landgemeinden und exenten Grundstücke im Bezirke der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft in die aus nachstehender Tabelle ersichtlichen Wahlbezirke eingetheilt worden sind.

Gleichzeitig werden die ernannten Wahlvorsteher und deren Stellvertreter, sowie die bestimmten Wahllokale zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Die Herren Gemeindevorstände werden dabei nochmals angewiesen, die Wählerlisten **sofort** in Gemäßheit § 8 des Gesetzes vom 31. Mai 1869 (Reichsgesetzblatt Seite 145) und § 1 des Reglements vom 28. Mai 1870 (Reichsgesetzblatt Seite 275 f.), insbesondere der Beilage A dazu (Seite 283) dergestalt aufzustellen, daß die Auslegung dieser Listen **spätestens**

am 23. Januar dieses Jahres

beginnt.

Der Tag, an welchem die Auslegung beginnt, ist von dem Gemeindevorstande unter Hinweis auf § 3 des Reglements, sowie unter Angabe des Lokals, in welchem die Auslegung stattfindet, **noch vor dem Anfange der letzteren** in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

Endlich sind die getroffenen Abgrenzungen der Wahlbezirke, Tag und Stunde der Wahl, sowie die bestimmten Wahllokale unter Hinweis auf die Bestimmung in Absatz 2 des obengedachten § 8 innerhalb der einzelnen Bezirke noch besonders in ortsüblicher Weise öffentlich bekannt zu machen.

Schwarzenberg, am 13. Januar 1890.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirking.

E.

Nr. des Wahlbezirks	Wahlbezirk.	Wahlvorsteher.	Stellvertreter.	Wahllokal.
---------------------	-------------	----------------	-----------------	------------

XIX. Wahlkreis.

1.	Albernau mit dasigem Freigute	Gemeindevorstand Martin in Albernau.	Gemeindeältester Richter in Albernau.	Gasthof in Albernau.
2.	Alberoda.	Gemeindevorstand Loos in Alberoda.	Gemeindeältester Böhnel in Alberoda.	Loos'sche Schankwirthschaft i. Alberoda.
3.	Auerhammer mit Neudörfel.	Gemeindevorstand Lange in Auerhammer.	Gemeindeältester Wellner in Auerhammer.	Gasthof in Auerhammer.
4.	Bernsbach mit Antheil Oberpfannenstiel.	Gemeindevorstand Scherzig in Bernsbach.	Gemeindeältester Goldhahn in Bernsbach.	Gasthof zum Lamm in Bernsbach.
5.	Burkhardtgrün.	Gemeindevorstand Leonhardt in Burkhardtgrün.	Gemeindeältester Martin in Burkhardtgrün.	Gasthof in Burkhardtgrün.
6.	Dittersdorf.	Gemeindevorstand Bretschneider in Dittersdorf.	Gutsbesitzer Keller in Dittersdorf.	Gasthof zum grünen Busch in Dittersdorf.
7.	Griesbach.	Gemeindevorstand Hohner in Griesbach.	Gemeindeältester Schmidt in Griesbach.	Gasthof zur goldenen Höhe in Griesbach.
8.	Grüna.	Gemeindevorstand Jungmans in Grüna.	Gemeindeältester Günther in Grüna.	Landgraf'sche Schankwirthschaft in Grüna.
9.	Lindenau.	Gemeindevorstand Hempel in Lindenau.	Gemeindeältester Gerber in Lindenau.	Gasthof zum Althier in Lindenau.
10.	Niederalfalter.	Gemeindevorstand Hübner in Niederalfalter.	Gemeindeältester Scheller in Niederalfalter.	Tauscher'sche Schankwirthschaft in Niederalfalter.
11.	Niederlösnitz.	Gemeindevorstand Jungmädel in Niederlösnitz.	Gemeindeältester Vogel in Niederlösnitz.	Gasthof zum grünen Thal in Niederlösnitz.
12.	Niederpfannenstiel einschließlich des exenten Gutsbezirks.	Gemeinde- und Gutsvorstand Faktor Wiskoff in Niederpfannenstiel.	Hüttenmeister Edelmann in Niederpfannenstiel.	Ortschänke in Niederpfannenstiel.
13.	Niederschlema mit dem dasigen Rittergute.	Gemeindevorstand Günther in Niederschlema.	Gemeindeältester, Commerzienrath Woskosky in Niederschlema.	Eismann'scher Gasthof in Niederschlema.
14.	Oberpfannenstiel.	Gemeindevorstand Keyer in Oberpfannenstiel.	Gemeindeältester Petter in Oberpfannenstiel.	Stoll'scher Gasthof in Oberpfannenstiel.
15.	Oberalfalter.	Gemeindevorstand Günther in Oberalfalter.	Gemeindeältester Reuther in Oberalfalter.	Goldig'sche Schankwirthschaft in Oberalfalter.
16.	Oberschlema.	Gemeindevorstand Fritzsche in Oberschlema.	Gemeindeältester Müller in Oberschlema.	Gasthof zur grünen Wiese in Oberschlema.
17.	Schindler'sches Blaufarbenwerk.	Gemeindevorstand Alemm im Schindler'schen Blaufarbenwerk.	Director Schmidt im Schindler'schen Blaufarbenwerk.	Schankwirthschaft im Schindler'schen Blaufarbenwerk.
18.	Streitwald, einschließlich des exenten herrschaftlichen Grundbesitzes.	Gemeindevorstand Günther in Streitwald.	Gemeindeältester Gruner in Streitwald.	Frig'scher Gasthof in Streitwald.
19.	Waschleithe mit Haide und Förstel.	Gemeindevorstand Hübshmann in Waschleithe.	Gemeindeältester Grähler in Waschleithe.	Ullmann'sche Schankwirthschaft in Waschleithe.
20.	Zelle mit dem Rittergute Klosterlein.	Gemeindevorstand Bretschneider in Zelle.	Gemeindeältester Airchis , Ritter u. in Zelle.	Gasthof zur Bahnhofsecke in Zelle.
21.	Zschorlau.	Gemeindevorstand Feuerlein in Zschorlau.	Gemeindeältester Lang in Zschorlau.	Schmidt'scher Gasthof in Zschorlau.

XXI. Wahlkreis.

1.	Bermögrün mit Antonsthal und Jägerhaus.	Gemeindevorstand Oelsner in Bermögrün.	Gemeindeältester Beck in Bermögrün.	Wellner'scher Gasthof in Bermögrün.
2.	Beiersfeld.	Gemeindevorstand Riedel in Beiersfeld.	Gemeindeältester Hecker in Beiersfeld.	Gasthof zur Linde in Beiersfeld.
3.	Blauenthal mit dem dasigen Hammerwerke und Wolfsgrün.	Gemeindevorstand Dr. Reichel in Blauenthal.	Gemeindevorstand Bretschneider in Wolfsgrün.	Gasthof in Blauenthal.
4.	Bodau mit Conradswiese.	Gemeindevorstand Lorenz in Bodau.	Gemeindeältester Baumgarten in Bodau.	Gasthof zur Sonne in Bodau.
5.	Breitenbrunn.	Gemeindevorstand Weidauer in Breitenbrunn.	Gemeindeältester Schmidt in Breitenbrunn.	Friedrich Oskar Pechstein'sche Schankwirthschaft in Breitenbrunn.
6.	Breitenhof mit dem dasigen Hammergute und Steinheidel.	Fabrikbesitzer Pittrich in Breitenhof.	Gemeindevorstand Müller in Steinheidel.	Gasthof in Breitenhof.

Nr. des Wahlbezirks	Wahlbezirk.	Wahlvorsteher.	Stellvertreter.	Wahllokal.
7.	Carlsfeld mit Weitersglashütte und dem dasigen Gute.	Gemeindevorstand Müller in Carlsfeld.	Gemeindevorstand Arnold in Carlsfeld.	Börner'scher Gasthof in Carlsfeld.
8.	Erndorf.	Gemeindevorstand Wagner in Erndorf.	Gemeindevorstand Schuffenhauer in Erndorf.	Wagner'scher Gasthof in Erndorf.
9.	Erla mit dem dasigen Hammerwerke.	Eisenwerksbesitzer u. Commerzienrath Guido Breitfeld in Erla.	Eisenwerksbesitzer Richard Breitfeld in Erla.	Gasthof zur Eisenhütte in Erla.
10.	Grünstädtel.	Gemeindevorstand Weigel in Grünstädtel.	Gemeindevorstand Kessler in Grünstädtel.	Kessler'sche Schankwirthschaft in Grünstädtel.
11.	Hundsühel.	Gemeindevorstand Engert in Hundsühel.	Gemeindevorstand Springer in Hundsühel.	Gasthof zum goldenen Hirsch in Hundsühel.
12.	Jugel.	Gemeindevorstand Wittig in Jugel.	Gemeindevorstand Löser in Jugel.	Themel'sche Schankwirthschaft in Unterjugel.
13.	Langenberg.	Gemeindevorstand Wolf in Langenberg.	Gemeindevorstand Goldhahn in Langenberg.	Wolf'sche Schankwirthschaft in Langenberg.
14.	Lauter mit dem exemten Grundstücke Burthardtswald.	Gemeindevorstand Zimmermann in Lauter.	Gemeindevorstand Weisklog in Lauter.	Epig'scher Gasthof in Lauter.
15.	Markersbach mit Unterscheibe.	Gemeindevorstand Mey in Markersbach.	Gemeindevorstand Schramm in Unterscheibe.	Gasthof zum Kaiserhof in Markersbach.
16.	Mittweida mit Obermittweida.	Gemeindevorstand Demmler in Mittweida.	Gemeindevorstand Kessler, Inhaber zc. in Mittweida.	Gasthof zum goldenen Hahn in Mittweida.
17.	Reidhardtsthal mit dem dasigen Gute und Muldenhammer.	Gemeindevorstand Greifenhagen in Reidhardtsthal.	Gemeindevorstand Zeiger in Muldenhammer.	Gasthof in Reidhardtsthal.
18.	Neuheide mit dem dasigen Freigute.	Gemeindevorstand Hochmuth in Neuheide.	Gemeindevorstand Sippach in Neuheide.	Gasthof in Neuheide.
19.	Neuwelt mit Untersachsensfeld und dem Hammergute Untersachsensfeld.	Gemeindevorstand Epperlein in Neuwelt.	Gemeindevorstand Reinwart in Neuwelt.	Merkel'sche Schankwirthschaft in Neuwelt.
20.	Obersachsensfeld mit dem dasigen Rittergute.	Gemeindevorstand Bussing in Obersachsensfeld.	Gemeindevorstand Ficker in Obersachsensfeld.	Gasthof zum Löwen in Obersachsensfeld.
21.	Oberstüßengrün.	Gemeindevorstand Müller, Inhaber zc. in Oberstüßengrün.	Gemeindevorstand Bendel in Oberstüßengrün.	Böttcher'scher Gasthof in Oberstüßengrün.
22.	Pöbla mit Pfeilhammer.	Gemeindevorstand Kessler in Pöbla.	Gemeindevorstand Georgi in Pöbla.	Schramm'scher Gasthof in Pöbla.
23.	Raschau.	Gemeindevorstand Hänel in Raschau.	Gemeindevorstand Richter in Raschau.	Gasthof zum goldenen Anker in Raschau.
24.	Rittersgrün mit dem dasigen Hammergute.	Gemeindevorstand Forberg in Rittersgrün.	Gemeindevorstand Neubert in Rittersgrün.	Edelmann'scher Gasthof in Rittersgrün.
25.	Schönheide: Brandkataster-Nummern 1-53, 265-430 B., 444-470 B.	Gemeindevorstand Haupt in Schönheide.	Gemeindevorstand Gustav Emil Leistner in Schönheide.	Restaurationslokal im Rathhause zu Schönheide.
26.	Schönheide: Brandkataster-Nummern 54-264, 431-443 B.	Kaufmann Victor Oschay in Schönheide.	Kaufmann Heinrich Schönfelder in Schönheide.	Wittwe Männel's Restauration in Schönheide, Haus-Nr. 227.
27.	Schönheiderhammer mit dem dasigen Hammergute.	Gemeindevorstand Poller in Schönheiderhammer.	Gemeindevorstand Poller in Schönheiderhammer.	Hendel'scher Gasthof in Schönheiderhammer.
28.	Sofa mit Zimmersacher und Auersberger Häusern.	Gemeindevorstand Gläser in Sofa.	Gemeindevorstand Anger in Sofa.	Commungasthof in Sofa.
29.	Steinbach mit Saufschwemme.	Gemeindevorstand Anger in Steinbach.	Gemeindevorstand Teubner in Steinbach.	Gasthof in Steinbach.
30.	Tellerhäuser.	Gemeindevorstand Schneider in Tellerhäuser.	Gemeindevorstand Kaufmann in Tellerhäuser.	Gasthof in Tellerhäuser.
31.	Unterstützengrün.	Gemeindevorstand Böttcher in Unterstützengrün.	Gemeindevorstand Leistner in Unterstützengrün.	Schmidt'scher Gasthof in Unterstützengrün.
32.	Wildenau.	Gemeindevorstand Stiefler in Wildenau.	Gemeindevorstand Dehnel in Wildenau.	Börner'scher Gasthof in Wildenau.
33.	Wildenthal mit dem dasigen Hammergute.	Gemeindevorstand Ott in Wildenthal.	Gemeinderathsmitsglied Geyer in Wildenthal.	Drechsler'scher Gasthof in Wildenthal.
34.	Wittigsthal mit dem dasigen Hammergute.	Gemeindevorstand Günthel in Wittigsthal.	Gemeindevorstand Schubert in Wittigsthal.	Gasthof in Wittigsthal.

Die unter dem Viehbestande der Hausbesitzer **Huttschreiter**, Cat. Nr. 100, **Schneider**, Cat. Nr. 101, **Seckel**, Cat. Nr. 102, **Spikner**, Cat. Nr. 103 und **Hahn**, Cat. Nr. 104 in **Schönheide** ausgebrochene **Raul- und Klauenfeuche** ist erloschen.

Schwarzenberg, am 15. Januar 1890.
Königliche Amtshauptmannschaft.
 Frhr. v. Wirsing. W.

Bekanntmachung.

Nachdem durch Kaiserliche Verordnung vom 8. dieses Monats bestimmt worden ist, daß die Wahlen zum Reichstage

am 20. Februar dieses Jahres

vorzunehmen sind, liegen die zum Zwecke der Wahlen aufgestellten Wählerlisten vom 23. dieses Monats bis mit 3. Februar dieses Jahres in hiesiger Rathregistratur während der Expeditionszeit zu Jedermanns Einsicht aus.

Einsprüche gegen dieselben sind in Gemäßheit von § 8 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 innerhalb 8 Tagen nach Befinden der Auslegung und spätestens bis zum 1. Februar dieses Jahres bei dem unterzeichneten Stadtrathe schriftlich zu erheben oder zu Protokoll zu geben, zugleich aber sind die Beweismittel für die bezüglichen Behauptungen, falls dieselben nicht auf Notorietät beruhen, beizubringen.

Wähler für den Reichstag des deutschen Reiches ist jeder Deutsche, welcher das fünfundzwanzigste Lebensjahr zurückgelegt hat, in dem Bundesstaate, wo er seinen Wohnsitz hat.

Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen:

- 1) Personen, welche unter Vormundschaft oder Curatel stehen;
- 2) Personen, über deren Vermögen Konkurs- oder Fallitzustand gerichtlich eröffnet worden ist und zwar während der Dauer dieses Konkurs- oder Fallitverfahrens;
- 3) Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen, oder im letzten der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben.
- 4) Personen, denen in Folge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingesetzt sind.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm hat am

Mittwoch den preuß. Landtag nicht in Person eröffnet, obgleich er in Berlin (sogar im Igl. Schlosse selbst) anwesend war. Das Eröffnen der Parlamente durch

den Monarchen wird danach auch wohl in Zukunft nur dann stattfinden, wenn bevorstehende Sessionen besonders wichtige Entscheidungen bringen sollen.

Solches wird hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß nur diejenigen zur Theilnahme an der Wahl berechtigt sind, welche in die Listen aufgenommen sind.

Eibenstock, den 13. Januar 1890.

Der Stadtrath.

Löcher, Bürgermeister. Neumann.

Bekanntmachung.

Im Einverständniß mit den hiesigen königlichen und kaiserlichen Behörden haben die städtischen Collegien beschlossen, zur Feier des Geburtstages, Sr. Majestät des Kaisers

Montag, den 27. Januar 1890,
Mittags 1 Uhr

im Rathhause ein **Festessen** zu veranstalten.

Die geehrte Einwohnerschaft von Eibenstock und Umgebung wird zur Theilnahme an diesem Festessen mit dem Bemerken ergebenst eingeladen, daß der Preis eines Gedeckes 3 Mark beträgt und daß Anmeldungen hierzu bis zum **26. Januar** an Rathsexpeditionsstelle oder bei dem Rathhausehotelpächter Herrn Balthasar zu bewirken sind.

Besondere Einladungen werden nicht erlassen.

Eibenstock, den 17. Januar 1890.

Der Stadtrath.

Löcher, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Der 1. Termin **Grundsteuer** für 1890 ist bis spätestens zum 10. Februar d. J., die **Ortschankgewerbesteuer** für 1. Halbjahr und die **Gunde-steuer** für 1890 sind bis spätestens zum 31. dieses Monats in hiesiger Stadtkasse bei Vermeidung der zwangsweisen Einziehung zu entrichten.

Eibenstock, am 17. Januar 1890.

Der Stadtrath.

Löcher, Bürgermeister. Bg.

Da der Reichskanzler nach allem, was man hört, sich einer guten Gesundheit erfreut, so dürften die Verhandlungen des Sozialistengesetzes, an denen er selber theilzunehmen beabsichtigt, Veranlassung zu einer gegenseitigen Generalabrechnung des Kanzlers und der Parteien in mehrtägigen Verhandlungen geben. Damit würde der Reichstag, welcher sich wieder im Zustand chronischer Beschlußunfähigkeit befindet, am Ende seiner Laufbahn wenigstens noch einen guten Abgang finden.

Wie es heißt, geht die Reichsregierung ernstlich mit dem Gedanken um, für das ganze Reichsgebiet eine einheitliche Zeitrechnung einzuführen. Nicht bloß für Post, Telegraphie und Eisenbahnen würde die neue Rechnung gelten, sondern auch für das ganze bürgerliche Leben.

Wie auf den mit dem 1. Okt. v. J. neu eingeführten Postwertzeichen, so wird auch auf den Münzen der Reichsadler einer Abänderung unterzogen und demselben eine mehr den Anforderungen der Heraldik entsprechende Gestalt gegeben. Zwanzig-Markstücke mit dem neuen Reichsadler sind bereits in diesen Tagen im Verkehr erschienen.

Brasilien. Ueber den in der Landeshauptstadt Rio de Janeiro stattgehabten Aufstand wird unter dem 18. Dezember gemeldet: Vormittags ging eine Anzahl dem Kaiser ergebene Bürger, unterstützt vom zweiten Artillerie-Regiment, vor das Palais, nahm von demselben die republikanische Fahne herab und zog die kaiserliche auf. Bald darauf marschirten Soldaten der Regierung auf den Schauplatz, wo das Gemetzel begann. Die Aufständischen wurden rasch besiegt, die Anführer verhaftet und die rebellirenden Soldaten in die Caserne eingesperrt. Unter Beifallkundgebungen der Republikaner wurde die Fahne der Republik wieder aufgezogen; gegen hundert kaiserliche Gesinnte kamen hierbei um, 21 Anführer wurden auf Befehl der Regierung erschossen. Der Aufruhr entstand infolge Unzufriedenheit der Soldaten mit dem Solde.

Sächsische Nachrichten.

Dresden. In dem Befinden Ihrer Majestät der Königin ist eine erneute Besserung zu verzeichnen. Nachdem der Katarth 21 Tage gewährt, scheint er nunmehr in der Hauptsache behoben. Dem Wunsche Ihrer Majestät gemäß wird das königliche Hoflager auch noch fernerhin in Strehlen verbleiben.

In Chemnitz wurde an der Ecke der Anna-berger- und Sachsestraße am Dienstag Abend ein Mädchen von zwei Strochen überfallen. Diese packten sie von hinten und entrißen der Erschrockenen die Tasche mit der Geldbörse. Wahrscheinlich wäre es der Ueberfallenen noch schlimmer ergangen, wenn nicht ein gewaltiger Hund über den nahen Zaun seiner Herrin zu Hilfe gesprungen wäre und die Räuber verjagt hätte. Vorläufig fehlt jede Spur von ihnen.

Zwickau. Die unlängst in der Steinkohlengrube Morgenstern bei Zwickau infolge eines Sprengschusses entstandene Kohlenstaub-Explosion, durch welche sechs Arbeiter theils schwer verletzt, theils getödtet wurden, hat der Verwaltung der staatlichen Steinkohlenwerke Anlaß gegeben, einen Versuch in großem Maßstabe anzustellen, ob nicht durch Lösung des Kohlenstaubes in der Weise, wie dieselbe in mehreren fistulösen Gruben bei Saarbrücken zur Anwendung gekommen ist, eine Sicherung gegen die Gefahren der Schieferarbeit bei dem Vorhandensein von Kohlenstaub zu erlangen sei. Das neue Verfahren beruht auf ausgiebiger Befeuchtung der Grubenräume durch Wasser unter hohem Drucke mittels Rohrleitungen und Herstäubungsvorrichtung. Die zur Anstellung eines Versuches in einem königlichen Steinkohlenwerke in Zankeroda erforderlichen Mittel betragen gegen 40,000 Mk. Falls das Verfahren sich bewährt, soll es auf alle Grubenräume ausgedehnt werden.

Hohenstein. Ein hier in Arbeit befindlich gewesener Tischlergeselle, Müller, welcher angeblich am Delirium vor ca. 3 Wochen im dortigen Krankenhause verstarb, ist am Montag auf dem Hohensteiner Gottesacker wieder ausgegraben worden. Grund hierzu bot eine Anzeige, die bei der Behörde eingegangen sein soll, dahin lautend, daß der Verstorbene kurz vor seiner Unterbringung im Krankenhause mit seinem Logiswirth Streit gehabt und letzterer hierbei den nunmehr verstorbenen Müller zur Thür hin-

ausgeworfen habe. Die am Montag erfolgte Obduktion, welche in Anwesenheit der Staatsanwaltschaft vom Bezirksarzt Dr. Hankel in Glauchau vorgenommen wurde, hat leider die Gewißheit ergeben, daß die Schädeldecke des Verstorbenen ganz bedeutend verlegt ist. Durch Zeugen ist außerdem festgestellt worden, daß der Quartierwirth Günther den bei ihm wohnenden Tischlergesellen Müller am Abend des 31. Dezember zu seiner Stubenthür hinausgeworfen und Müller hierbei mit dem Kopf auf die steinerne Treppe aufgeschlagen ist. Günther ist demzufolge auch noch am Montag Abend im hiesigen Amtsgericht eingeliefert worden.

Reichenbach. Die seit dem 2. ds. Mts. vermählte 23jährige Dienstmagd Marie Frißch aus Schneidenbach ist am 14. d. zu ihrem Brodbrother, dem Guttsbesitzer Johann Gottl. Pegold in Brockau zurückgekehrt. Dieselbe hatte sich in der Zwischenzeit im oberen Vogtland aufgehalten und ist in Folge der ergangenen polizeilichen Nachforschungen in Wegelsgrün bei Auerbach zur Heimkehr veranlaßt worden.

Ein höchst frecher Einbruchsdiebstahl ist in der Nacht zum Sonntag gegen 4 Uhr früh in dem Restaurant „zur Turnhalle“ in Crimmitschau verübt worden, doch sind die Thäter in den Personen zweier Fabrikarbeiter aus Leitelsbain ermittelt und verhaftet worden. Beide waren in der besagten Nacht als Gäste in dem genannten Lokale bis zur Schließung desselben anwesend, und wußte einer derselben während dieser Zeit unbemerkt eines der Fenster der an die Gaststube angrenzenden Nebenstube aufzuwühlen, durch welches er dann später einstieg. Durch die die Nebenstube mit der Gaststube verbindende, unvergeschlossene Thür in letzterer angelangt, wußte sich derselbe durch Zerschlagen einer Glasthür auch Eingang in die Hausflur und, nachdem er seinen während dieser Zeit draußen stehenden Genossen durch die in's Freie führende Kellertür eingelassen, auf gleiche Weise auch solchen in die Wohnstube zu verschaffen. Hier wurde die Hängelampe heruntergezogen, Licht angezündet und dann ein in der Stube befindliches Pult erbrochen, aus dem sie ein Kistchen mit kleinerem Gelde, gegen 30 Mk., an sich nahmen, während sie die darin befindlichen Schmucksachen unberührt ließen. Von hier aus ging es abermals in den Keller und dann, nachdem sie hier noch mehrere Flaschen Champagner und Cognac, sowie eine Cervelatwurst an sich genommen, Schinken und Schweizerkäse aber verschmägt hatten, in's Freie. Bereits am anderen Vermittage fand sich einer der Thäter wieder in dem Lokale ein und wurde hier, bei einem Glase Bier sitzend, als der That verdächtig verhaftet. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat man in diesen beiden Dieben auch die Thäter des kürzlich in der Restauration „zum Mühlenschloßchen“ stattgefundenen Einbruchs erfaßt.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Der 18. Januar ist ein Merk- und Schicksal des neuen deutschen Reiches. Am 18. Januar 1871 nahm König Wilhelm von Preußen im Spiegelsaal des Versailler Schlosses die ihm von den deutschen Fürsten dargebotene deutsche Kaiserkrone an und erließ die Proklamation an das deutsche Volk, jenes denkwürdige Auktionsstück, in dem es heißt: „Wir übernehmen die kaiserliche Würde in dem Bewußtsein der Pflicht, in deutscher Treue die Rechte des Reiches und seiner Glieder zu wahren, den Frieden zu erhalten, die Unabhängigkeit Deutschlands zu stützen und die Kraft des Volkes zu stärken. Wir nehmen sie an in der Hoffnung, daß es dem deutschen Volke vergönnt sein werde, den Lohn seiner heißen und opferwilligen Kämpfe in dauerndem Frieden zu genießen.“ Des großen Heilenswunders Wunsch und Hoffnung hat sich erfüllt bis zum heutigen Tage.

Es ist eine längst festgestellte historische Thatfache, daß sich die Franzosen im Kriege 1870/71 überaus tapfer geschlagen haben und vielleicht am tüchtigsten in den letzten Phasen des Krieges, als ihren Kaiser das Geschick von Sedan bereits ereilt hatte. Noch immer hielt sich das eng ermirte und ausgehungerte Paris. Am 19. Januar 1871 machte General Trochu mit 100,000 Mann einen Ausfall aus der arg bedrängten Stadt und es kam zu einem entscheidenden Kampfe. Die Franzosen wurden nach harter und tapferer Gegenwehr geschlagen und zurückgeworfen. Damit war der entscheidende Schlag gefallen und für die nächsten Tage der Waffenstillstand und darnach der Friede zu erwarten. Den Hauptstoß Trochus hatte an jenem Tage General Kirchbach auszuhalten.

Mit dem 20. Januar 1783 hatte Nordamerika seine Unabhängigkeit erstritten. An diesem Tage kam mit dem englischen Ministerium ein Vertrag zu Stande, in welchem die junge Republik als solche anerkannt wurde. Georg Washington, der Führer des Freiheitskampfes, konnte nun seinen Oberbefehl in die Hände des Congresses zurückgeben und sich, ein zweiter Cincinnatus, auf sein Landgut als einfacher amerikanischer Bürger zurückziehen.

Vermischte Nachrichten.

Ein wohl noch nie beobachteter Fall von Melancholie ist dieser Tage bei einem 4jährigen Kinde im Jüdischen Krankenhause in Berlin in Behandlung gekommen. Das kleine Mädchen, Tochter eines in der Soldinerstraße wohnenden Arbeiters T., ein äußerst lebhaftes Kind, wurde vor mehreren Monaten melancholisch, nahm nur wenig Nahrung zu sich und verweigerte dieselbe schließlich ganz, und zwar aus dem Grunde, „weil sie bald sterben müsse.“ In den letzten Wochen wurde das Kind fast stumpfsinnig und gab auf Fragen gar keine Antwort mehr; es magerte von Tag zu Tag sichtlich ab und glich schließlich nur noch einem Skelett. — Da die hinzugerufenen Aerzte den Grund der eigenartigen Krankheit nicht zu erforschen vermochten, so begab sich die Mutter mit dem kranken Töchterchen nach dem genannten Krankenhause, wo nach sorgfältiger Untersuchung festgestellt wurde, daß die Melancholie und lethargie des Kindes durch einen „verdorbenen Magen“, speziell durch die Verhärtung der Magenwand an einer Stelle hervorgerufen worden ist. — In Folge geeigneter Behandlung befindet sich die kleine „Melancholische“ jetzt wieder auf dem Wege der Besserung.

Was die Liebe vermag, davon bringt ein Ereigniß, das in den Kreisen der Berliner Gesellschaft eifrig besprochen wird, ein glänzendes Zeugniß. Die 38jährige kinderlose Wittve H. S. war in einen jungen Mann, von dem sie wußte, daß er bereits verlobt ist, dem jedoch die Mittel zum Heirathen fehlten, sterblich verliebt. Ihre großen Reichthümer und alle Künste, den Geliebten in ihre Netze zu ziehen, blieben erfolglos. Er liebte seine Braut und verschmähete das Geld. Dies imponirte der Wittve ganz gewaltig und sie beschloß, den Mann, welchen sie über Alles liebte, glücklich zu machen, wenn auch an der Seite einer Anderen. Vor mehreren Tagen entsagte sie dem weltlichen Leben und kaufte sich einen Platz in einem Frauenstift, in dem sie fortan zu leben gedenkt. Die weitaus größere Hälfte ihres Besitzthums jedoch ließ sie, wie Rechtsanwält Dr. B. durch Schriftstücke bewies, an den Mann ihres Herzens auszahlen, damit er, wie es darin heißt, endlich das Ziel seiner Wünsche, seine Braut heimzuführen, erreichen könne. Es handelt sich um eine Schenkung von 210,000 Mk. Die Verwandten der hochherzigen Dame, die übrigens nicht Millionäre sind, behaupten nun, die Schenkung sei in einem Zustand von Geistesgestörtheit erfolgt und es dürfte deshalb die Ablieferung des Kapitals an den jungen Mann nicht erfolgen. Es entspinnt sich in Folge dessen nun ein Rechtsstreit, der viel von sich reden machen und nicht ohne Interesse sein wird.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 12. bis 18. Januar 1890.

Getauft: 11) Hans Walter Hartmann, 12) Louis Werner, 13) Paul Georg Seifert, unehel. 14) Anna Elise Deser, unehel. Begraben: 11) Emma Emilie, ehel. T. des Gustav Gläß, Handarbeiters hier, 5 R. 12) Christian Heinrich Spigner, Handarbeiter in Blauenthal, ein Wittwer, 69 J. 3 T. 13) Elise Winda, ehel. T. des Heinrich Erdmann Köhler, anf. B. u. Deconom's hier, 4 R. 3 T. 14) Karl Emanuel Kleibisch, Schornsteinfeger hier, ein Ehemann, 66 J. 3 R. 28 T. 15) Erdmann Friedrich Goldbahn, Eisengießer in Blauenthal, ein Wittwer, 61 J. 5 R. 12 T. 16) Karl Heinrich Hüster, anf. B. u. Schuhmachermeister hier, ein Wittwer, 80 J. 4 R. 23 T. 17) Eduard Reichner, anf. B. u. Vorbrucker hier, ein Ehemann, 74 J. 1 R. 3 T. 18) Hans Willy, ehel. S. des Alban Emil Schönsfelder, Raschenschilders hier, 2 R. 28 T. 19) Erdmuthe Wilhelmine Tittel, geb. Schönsfelder, nachgel. Wittve des weil. Karl Julius Tittel, Bädermeisters hier, 78 J. 5 R. 18 T. 20) Anna Marie Bley, geb. Reutirch, Ehefr. des Heinrich Hermann Bley, Bretschneiders hier, 43 J. 5 T. 21) Ernst Paul, ehel. S. des Hermann Stemmler, Handarbeiters hier, 9 R. 12 T. 22) Anna Elise, auferhebel. T. der Hulda Marie Deser hier, 11 T.

Am 2. Sonntag nach Epiphania:

Vorm. Predigttext: Röm. 12, 1—6 Herr Diac. Fischer. Nachm. Betstunde. Herr Diac. Fischer. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag d. 19. Januar (Dom. II p. Epiph.) Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Diac. Schreiber. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Die Beichtansprache hält Herr U. Steudel. Nachm. 2 Uhr Betstunde.

Tambourirer
und
Tambourirerinnen
für Kurbel- und Schnurmaschine
finden bei hohem Lohn dauernde
Arbeit bei
Ludolf & Piel,
Leipzig.
(Reisegeld vergütet).

Einen fleißigen ordentlichen
Sticker
sucht
Friedrich Foerster.

Realschule und Progymnasium zu Stollberg.

Mündliche oder schriftliche Anmeldungen für die nächste Ostersaufnahme werden **möglichst bald** erbeten. — Anfragen über die hiesigen Schulverhältnisse wird der ergebenst Unterzeichnete jederzeit gern beantworten, überhaupt für einen regen Wechselverkehr zwischen Haus und Schule ernstlich Sorge tragen.

Stollberg, den 3. Januar 1890.

H. Ad. v. Brause,
Realschuldirektor.

Sparcasse Schönheide, geöffnet jeden Wochen-
tag von 2 bis 4 Uhr
Nachmittags.

Ein halbes Barterre

ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden.

Albrecht Gnüchtel.

Gummischeuhe,
bestes Fabrikat, empfiehlt billigt
Sermann Rau.

Das Wunderbuch

(6. u. 7. Buch Moses) enth. die Geheimnisse früherer Zeiten, sowie das vollständig siebenmal versiegelte Buch, versendet für 5 M. R. Jacobs Buchhandlung, Blankenburg a. S.



Gesellschaft Freundschaft.

Montag, den 17. Februar a. c.:

Maskenball.

Näheres im Circular.

Das Directorium.



Auction.

Nächsten Dienstag, 21. d. M.,
Vormittag 10 Uhr

sollen in meinem früheren Hause hier-
selbst einige **Schränke**, eine **Presse**,
eine **Wäschemandel**, sowie noch ver-
schiebene andere Gegenstände meistbietend
verkauft werden und werden Erstehungs-
lustige hierzu eingeladen.

August Zwilling.

Dank.

Für die vielen Beweise ehren-
der Liebe u. Theilnahme bei dem
Heimgange unseres lieben ent-
schlafenen Vaters und Vaters,
des Vordruckers

Eduard Meichssner,
sagen Allen unsern herzlichsten
Dank.

Die trauernde Familie
Meichssner.
Eibenstock, 15. Januar 1890.

Dank.

Für die liebevolle Theilnahme
beim Tode und Begräbnis unse-
rer guten Mutter, Groß- und
Urgroßmutter, Frau **Wilhel-
mine** verm. **Tittel**, sagen den
herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinter-
lassenen.
Eibenstock, d. 17. Januar 1890.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und
Theilnahme bei dem Tode und Begräb-
nisse unseres guten, unvergesslichen Va-
ters, Bruders, Schwagers und Schwie-
geraters,
Erdmann Friedrich Goldhahn,
fühlten wir uns gedrungen, unsern herz-
lichsten Dank auszusprechen. Besonderen
Dank den Herren Förster Hähnichen,
Gastwirth Jakob u. Gustav Spizner
für die vielen Bemühungen, uns den
Theueren ins Leben zurückzurufen, so-
wie Herrn Pastor Böttrich für die
tröstliche Grabrede. Dank auch allen
Denjenigen, welche durch reichen Blu-
menschmuck und zahlreiche Begleitung
zur letzten Ruhestätte ihre Theilnahme
bezeugten.

Blauenthal, Eibenstock, Sosa, Fahr-
brück, Schönau, Schwarzenberg, Johann-
georgenstadt, am 14. Januar 1890.

Die trauernden Hinter-
lassenen.

Englischer Hof.

Heute Sonnabend:
Schlachtfest,
Vormittag von 1/2 11 Uhr
an **Wellfleisch**, **Abds. frische Würst**,
Bratwürst u. **Sauerkraut** in und
außer dem Hause. Es ladet ergebenst
ein
Ferdinand Wolf.

Feldschlößchen.

Heute Abend von 7 Uhr an **Karpfen**,
wozu ergebenst einladet
E. Eberwein.

Gesellschaft Erholung.

Heute von 6 Uhr an **Schweins-
knöchel** mit **Rösten**.

Concertina-Verein.

Vereinsabend.



Stammtisch zum Kreuz No. 191.

Dienstag, den 21. des Monats, **Abends 8 Uhr:**
General-Versammlung.

Erscheinen aller Mitglieder notwendig. Vereins-Local
bei Herrn **Gustav Bretschneider**.

Der Präsident.



Gasthof Blauenthal.

Am **Sonnabend**, **Sonntag** und **Montag**, den
18., 19. und 20. d. Mts.

Bockbierfest

verbunden mit **musikalischen Vorträgen**.
Für gute **kalte** und **warme Speisen** wird
bestens gesorgt sein und ladet zu zahlreichem Besuch freundlichst ein
Carl Jacob.

Handwerker-Verein.

Die diesjährige **Hauptversammlung**
findet **nächsten Montag**, am 20. d. Mts., von **Abend 8 Uhr** ab im
Vereinslocal statt. Die geehrten Mitglieder sind hierdurch ersucht, sich recht
pünktlich und zahlreich einzufinden.

- Tagesordnung:**
- 1) Rückblick auf die Thätigkeit des Vereins im Jahre 1889.
 - 2) Vorlegung der Jahresrechnung pro 1889 und Wahl der Revisoren.
 - 3) Neuwahl der Vorstands- und Ergänzungswahl der Aus- schuß-Mitglieder.
 - 4) Stiftungsfest betr.

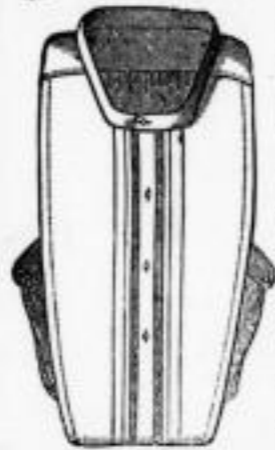
Der Vorstand.

Haasenstein & Vogler, A.-G.,

Beförderung von Inseraten an alle Blätter der Welt.

Betreter in Eibenstock: Herr **Paul Beger**.

Herren-Wäsche.



Normalhemden u.
Hosen nach Prof.
Dr. Jäger und Dr.
Lahmann. **Tricot-
unterkleidung:**
Jacken, **Hosen** in
größter Auswahl.
Oberhemden Pra-
leimene **Kragen**,
Manchetten und
Chemisets,
Shlipse in bestem
Sortiment.

C. G. Seidel.



**Böhm. Karpfen
und Schleien**

empfehlen **Rich. Drechsler,
Wildenthal.**

Ein Haus

und einige **Stickmaschinen** sind zu
verpachten. Reflectanten wollen Off.
unter **A. Z. 5.** in der Expedition d.
Bl. niederlegen.

Dr. med. Böhm's Naturheil-Anstalt

Wiesbaden b. Annaberg i. Erzgeb.
ganzjährig geöffnet. Für Winterturen
besonders geeignet.

Post-, Bahn-, Telegraphenstation.
Prospecte auf Wunsch gratis.

Ein schöner Raum

zu einer **Stickmaschine** ist zu ver-
mieten und kann sofort bezogen wer-
den. Miete 80 Mark.

Emil Eberwein.

Wer
im Zweifel
darüber ist, welches der vielen
angefindigen Heilmittel für sein
Leiden am besten paßt, der schreibe
gleich eine Postkarte an Richters Ver-
lags-Anstalt in Leipzig und ver-
lange das reich illustrierte Buch: **Der
Kranktenfreund**. Die beigebrachten Dank-
schreiben beweisen, daß Tausende durch Be-
folgung der guten Rathschläge des kleinen
Werkes nicht nur unnütze Geldaus-
gaben vermieden, sondern auch bald
die ersehnte Heilung gefunden
haben. Zusendung erfolgt
kostenlos.

Schwedische Jagd-Stiefel- schmiere

**Rohvaseline
Lederappretur**

empfehlen **J. Braun,
Drogenhöl.**

Dr. Struve's

Selterswasser Himbeersaft

empfehlen **J. Braun,
Drogerie.**

Einige geübte fleißige

Lambourrier

für **Schnurmaschine** sucht sofort bei gutem
Lohn **Max Rockstroh**.

Heute Sonnabend

halte ich mit **Apfel**, **Apfelsinen**,
à Dgd. 50 bis 70 Pf., **Büdingen**,
4 St. 10 Pf., großen **Bratheringen**,
3 St. 20 Pf., fr. **Elbfischen**, à Pfd.
30 Pfennige, **geb. Pflanzen**, **Kar-
toffeln**, **Zwiebeln**, **Röhren** und
bergl. mehr feil. Achtungsvoll
Fanny Gündel.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Flaschenbier = Handlung

Emil Heilmann

empfehlen **abgelagerte Biere**, als:
Aulmbacher Bairisch, **Wokbier**, **Hofer
Schank**, **Weizen** und **Einsach**, in gro-
ßen wie in kleinen Posten und liefert
dieselben frei ins Haus.

Gute **Speise-Kartoffeln**, feinste
Qualität, verkauft **D. Ob.**

Eine gerichtlich anerkannte Forderung

an den Bäckmeister **Ernst Fiedler**
in Eibenstock von **1121 M.** ist billig
zu verkaufen. Gest. Gebote sind mit
Aufschrift **1121. postlagernd Zwickau**
zu senden.

Ein gebrauchtes

Badinventar

billig zu verkaufen. Dasselbe liegt zur
Besichtigung bei Spediteur **Seidel** in
Hundshübel.

Das berühmte, amtlich geprüfte Ringelhardt-Goldner'sche Wund- und Heilpflaster*)

heilt alle Geschwülste, Drüsen, Flech-
ten, Entzündungen, Salzfluß, Krebs-
schäden, Knochenfraß, schlimme Fin-
ger, Frostleiden, Brandwunden, Hüf-
neraugen, Hautausschlag, Magen-
leiden, Sicht, Reizen u. s. w. schnell
und gründlich.

*) Mit der Schutzmarke  auf
den Schachteln ist zu beziehen à
Schachtel 25 Pf. (mit Gebrauchs-
Anweisung) aus der **Fischer'schen
Apothek** in **Eibenstock**, aus den
Apotheken in **Johanngeorgenstadt**,
Schönheide, **Schwarzenberg**, **Kirch-
berg**, **Bärenwalde**, **Auerbach**, **Klingen-
thal**, **Markneukirchen**, **Adorf**, **Falken-
stein**, **Grünhain**, **Hartenstein**, **Reins-
dorf**, **Wildenfels**, **Zwönitz**, **Lößnitz** etc.
Atteste liegen daselbst aus. NB.
Bitte genau auf obige Schutzmarke
zu achten.

Leistungsfähige Lieferanten

für neue geschmackvolle **Spachtel-
stickereien** i. **Damen- u. Kinder-
tragen**, **Jabots** und **Tüll-Cra-
vattes** werden gebeten, ihre Adresse
sub. **Z. W. 10** postlagernd **Schnee-
berg** einzusenden.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genußmittel sind bei allen
Husten, **Kehnhusten**, **Hals-**, **Brust-
und Lungenleiden** die **Heldt'schen
Zwiebelbonbons**. In Packeten à 50, 30
und 10 Pfg. nur allein bei:

J. Braun.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. **Abends 8 Uhr** an
Pianosortefränzchen.

Entree 30 Pfg. Tanz frei. Entree
für Damen wie gewöhnlich. Es ladet
ergebenst ein

G. Heidenfelder.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. **Nachm. 4 Uhr** an
öffentliche Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet

G. Becher.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. **Nachm. 4 Uhr** an
starkbesetzte Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet

E. Eberwein.

Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, v. **Nachm. 4 Uhr** an
öffentliche Ballmusik,
wozu ergebenst einladet

Gustav Hendel.

Hierzu eine Beilage.

Erachte
Bauer
gefom
verriege
ich mein
sage ich
um ein
wird sic
ihn zu
seinen
liegt in
"Si
anwält.
In
und üb
Name f
Der
Bauer
Präsiden
ließ Her
Nach
richtete
in Lond
kommen,
stetlich
ihm mit
den Plan
und wel
durchstut
Mörder
den Tha
werde da
zurückhal
"Gan
da ich da
werde ich
D
Es r
Schlösch
Namen
gelassen.
Dain
der Mein
durchgef
"Nach
sich der
hat sich
eingedrun
welche in
gewiß m
"Dae
"aber sel
kommissar
gangen se
"Ich
keit und
entgegnet
worden,
befinden
Aufnahm
meine dar
darauf zu
"Da
"hat die
Näherung
tobt gefu
liegen, v
Bergeffen
Vorausset
kommen
gebung, a
genannte
Weite
mittlerwei
zeigten fi
einer blu
Agent Be
Amerikan
sein, groß
aber doch
und er sa
Blutspure
denn der
Tropfen
des Graf
wollte, b
entdeckte."
ihm dieje

Beilage zu Nr. 8 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstadt, den 18. Januar 1890.

Ein amerikanischer Detektive.

Roman von Julie Dungen. (1. Fortsetzung.)

„Das ist wahr,“ schaltete Herr von Stern ein. „Der Hauptpunkt der ganzen Sache ist meines Erachtens nicht, wer die That verübt hat,“ fuhr Bauer fort, „sondern wie der Mörder in das Zimmer gekommen ist, da alles von innen verschlossen und verriegelt war; an dieser Räthsellösung zermartere ich mein armes Hirn, Herr Staatsanwalt, und darum sage ich „abwarten.“ Es bedarf oft nur eines Funken, um ein großes Feuer zu entzünden. Der Mörder wird sich nicht ruhig verhalten, die Geschichte ist für ihn zu gut abgelaufen, als daß er nicht später bei seinen Kameraden sich der That rühmen wird, das liegt in der menschlichen Natur!“

„Sie mögen recht haben,“ entgegnete der Staatsanwalt.

In diesem Augenblick trat ein Gerichtsdiener ein und überreichte eine Karte, auf welcher Dainers Name stand.

Der Staatsanwalt sah den Agenten fragend an. Bauer sagte in wenigen Worten, daß der Polizeipräsident ihm diesen Mann empfohlen habe. Darauf ließ Herr von Stern denselben eintreten.

Nachdem der Amerikaner sich vorgestellt hatte, berichtete er, daß die Fälscher-Affäre ihre Erledigung in London gefunden habe, dennoch sei er wieder gekommen, weil ihn der Mord in der Villa unwiderstehlich anziehe, und da Herr Bauer erlaubt, daß ich ihm mit meinen schwachen Kräften diene. Ich habe den Plan der Zimmer, in welche der Mord begangen und welchen die Journale veröffentlichten, genau durchstudirt und habe auch meine Idee, wie der Mörder entkommen sein kann; zuvor muß ich aber den Thatbestand an dem Orte selbst untersuchen und werde dann mit meinen Muthmaßungen keineswegs zurückhalten.

„Ganz recht,“ sagte der Untersuchungsrichter, „und da ich dort auch noch einiges festzustellen habe, so werde ich die Herren begleiten.“

III.

Des Amerikaners Muthmaßung.

Es war zehn Uhr, als die drei Herren in dem Schloßchen ankamen. Herr von Stern hatte seinen Namen genannt und sie wurden ohne Weiteres eingelassen.

Dainer untersuchte das kleine Fenster und war der Meinung seiner Begleiter, daß kein Mensch hier durchgekonnt habe.

„Nach meiner Meinung,“ sagte er ernsthaft, „hat sich der Mörder auch gar nicht entfernt, sondern er hat sich in den Zimmern versteckt gehalten, bis darin eingedrungen wurde, bei der großen Verwirrung, welche in dem Hause herrschte, war es dem Thäter gewiß möglich, unbemerkt hinaus zu kommen.“

„Das ist möglich,“ entgegnete Bauer nachdenklich, „aber sehr unwahrscheinlich, auch würde dem Polizeikommissar die Gegenwart des Mörders nicht entgangen sein.“

„Ich selbst bin weit entfernt, an der Geschicklichkeit und dem guten Willen jenes Beamten zu zweifeln,“ entgegnete Dainer, „natürlich ist alles untersucht worden, aber ich denke mir, daß ein Versteck sich hier befinden mag, welches ich als nicht untersucht, in der Aufnahmliste der Möbel und Zimmer fand, ich meine damit dieses Bett,“ und der Amerikaner schritt darauf zu.

„Da die Gräfin darauf gelegen,“ fuhr Dainer fort, „hat die Scheu vor der armen Gemordeten jede Näherung abgehalten, der Arzt hat sie vollkommen todt gefunden, man ließ den Leichnam also ruhig liegen, vielleicht hat der Mörder darunter gelegen! Vergessen Sie nicht, meine Herren, daß ich nur von Voraussetzungen spreche, wie mir diese Gedanken gekommen sind, weiß ich kaum, es ist eine Art Eingebung, aber es kann eben so gut sein, daß diese sogenannte Eingebung —“

Weiter kam der Sprecher nicht, denn er hatte mittlerweile die Matratzen aufgehoben, auf der unteren zeigten sich viele frische Blutflecken und die Spur einer blutigen Hand. Herr von Stern und der Agent Bauer stießen Rufe des Schreckens aus, der Amerikaner schien ebenfalls in großer Aufregung zu sein, große Schweißtropfen standen auf seiner Stirn, aber doch lag ein gewisser Stolz in seinen Augen und er sagte triumphirend: „Ich hatte recht! Diese Blutspuren können nicht von der Gräfin herrühren, denn der Stich der vergifteten Nadel hat nur einige Tropfen Blut gefloßt. Wohl aber ist es das Blut des Grafen, von welchem der Mörder sich reinigen wollte, bis er das Wasser in dem Porzellankübel entdeckte.“ Bauer war ganz niedergeschmettert, daß ihm diese Indizien entgangen waren. Der Staats-

anwalt blickte mit offener Bewunderung auf den Amerikaner.

„Ich glaube, daß Ihre Ansichten die richtigen sind,“ sagte er in beistimmender Weise.

„Aber wie wollen Sie die Risse und Kalkspuren an der Wand erklären, welche doch offenbar von einem Kletterversuch herrühren?“ wandte der deutsche Agent ein.

„Mein Gott,“ entgegnete Dainer, „diese Spuren wurden offenbar in der Absicht fabrizirt, die Untersuchung irre zu leiten.“

Bauer war nur halb überzeugt und sagte etwas spöttisch:

„Ohne Zweifel haben Sie auch Ihre Vermuthung über den Thäter.“

„Ganz und gar nicht,“ war die Erwiderung; der Amerikaner schien den Spott gar nicht zu merken.

„Allerdings sind mir darüber schon Gedanken gekommen, aber sie haben bis jetzt noch keinen Grund und Boden.“

„Sie sind ja auch erst seit diesem Morgen hier,“ entschuldigte der Staatsanwalt.

Ein spöttisches Lächeln kräufelte für einen Moment die Lippen des Amerikaners, „dies würde kein Hinderniß sein,“ sagte er ruhig, „denn ich habe zwei Unteragenten mitgebracht, welche während meiner Abwesenheit das Terrain sondirten, mein verehrter Colleague hier, hat, gerade wie ich, den Verdacht auf den Kutscher des Grafen gleich wieder aufgegeben, nun suche ich in der Familie des Grafen, und da ist einzig der junge Grafened, welcher von dem Tode Nutzen ziehen kann.“

„Das ist geradezu eine Unmöglichkeit,“ warf Bauer etwas heftig ein, „Sie scheinen nicht zu wissen, daß der junge Herr durch seine Heirath mit der Gräfin Franziska der natürliche Erbe des immensen Nachlasses der Gemordeten sein wird.“

„Ich weiß das sehr wohl, aber der junge Mann scheint gar nicht geneigt, auf solche Projekte einzugehen, doch mehr darf ich nicht verrathen und bitte Sie, mir nur noch einige Tage Zeit zu lassen, wo ich dann hoffe, umfassendere Details liefern zu können.“

Bauer blieb still und sah etwas unzufrieden aus, Herr von Stern nickte befriedigt und bat den Amerikaner, bald wieder zu erscheinen.

„Gewiß,“ sagte dieser, „doch ist meine Zeit sehr in Anspruch genommen, denn ich suche zwei infame Spitzbuben, welche dem Hause Adam Schmidt und Söhne in New-York mehrere Tausende entwendet haben, heute erhielt ich ein Telegramm darüber, man vermuthet, daß die Burschen sich hierher geflüchtet haben.“ Mit einer tiefen Verbeugung verließ darauf der Amerikaner das Zimmer.

„Ein äußerst geschickter Mensch,“ sagte Herr von Stern bewundernd.

„Gewiß,“ entgegnete Bauer etwas kühl, „indessen scheinen mir seine Vermuthungen doch nicht recht zu klappen, ich werde jedenfalls die Augen offen behalten; für jetzt werden der Herr Staatsanwalt wohl keine weiteren Befehle für mich haben!“

Herr von Stern verneinte und der deutsche Agent verließ das Gerichtsgebäude in keiner angenehmen Stimmung. Er war seinem Verufe zu sehr ergeben, um Neid über die Erfolge eines andern zu empfinden, aber eben diese Erfolge hatten etwas Unklares, Mißtrauen Erregendes für ihn. Dann fiel ihm ein, daß Dainer kein Wort über das gesunde Skapulier gesagt hatte, und dies war doch jedenfalls ein wichtiger Punkt, alles dies wirbelte in seinem Kopf herum, und er nahm sich vor, seine Geschicklichkeit und Thätigkeit zu verdoppeln, sei es auch nur, um zu beweisen, daß die deutsche Polizei der amerikanischen nichts nachgiebt.

Als er zu Hause ankam, fiel ihm noch eine fatale Nachlässigkeit von seiner Seite ein. Er hatte vergessen, Dainer um seine Adresse zu fragen, und hätte ihn doch gern bald wieder aufgesucht, um einiges von ihm zu erfahren; umsonst gab er seinen Untergebenen den Auftrag, die Wohnung des Amerikaners zu erforschen, dieser fand sich nirgends eingeschrieben, Bauer fand dies nicht unnatürlich, da Dainers Geschäfte oft ein Inognito erforderten, aber er nahm sich vor, nun gar nicht mehr auf denselben zu reflektiren, sondern die Sache allein zu besorgen.

Zu diesem Zweck ging er nochmals auf das Gut der Grafeneds und mietete sich in der Nähe des Schlosses ein.

Etwas eine Stunde hatte er gebraucht, um vom Fenster aus die Topographie des Gutes und seiner Umgebung aufzunehmen, dann begab er sich auf den Weg, um Nachforschungen zu halten.

Seit dem Tode ihrer Eltern hatte die Komtesse die Räume des Schlosses nicht verlassen, durch die entseglliche Begebenheit war sie im Anfange ganz zerschmettert, denn sie hatte ihre Eltern anbetet und dieselben immer begleitet. Die Gräfin, welche das junge Mädchen von Herzen liebte, that ihr Möglich-

stes, sie in ihrem Schmerze zu trösten, sie wollte sie zerstreuen, aber Franziska verweigerte hartnäckig, irgend Jemand, wer es auch sei, zu sehen und bat ihre Verwandte, sie doch immer still bei sich auf dem Schlosse leben zu lassen, da es ihr unmöglich sei, in die Residenz zurückzukehren.

Indessen wurde das arme Kind immer blässer und blässer, so daß Frau von Grafened Angst bekam und den Arzt konsultirte.

Dieser wußte das Gemüth der Waise ebenso trefflich zu behandeln, wie ihre leibliche Gesundheit, er stellte ihr vor, daß man in ihrem Alter nicht gleich stürbe, aber eine fortgesetzte Kränklichkeit von solch unnatürlicher Entziehung jeder Bewegung in der frischen Luft davontragen könne, er ließ aus eigener Machtvollkommenheit die schöne haselnussfarbige Stute satteln, welche die Komtesse sonst jeden Morgen in Wald und Feld getragen hatte, die Kammerjungfer erschien mit dem Reitkleide und Franziska ließ sich endlich bereben, hinein zu schlüpfen, und in Begleitung des Reitknechtes ihre gewohnte Promenade zu Pferde zu machen. Von da an that sie es jeden Tag und hatte in kurzer Zeit ihre schöne frische Farbe und ihre Gesundheit wieder gewonnen. Auf einem dieser Morgenritte hatte Bauer, welcher sich ja schon einige Zeit auf dem Gute aufhielt, sie zum ersten Male erblickt, und zwar unter folgenden Umständen.

Nicht weit von dem Schlosse der Gräfin lag ein kleines Wirthshaus, wo die Spaziergänger der besseren Stände zuweilen saure oder süße Milch zu sich nahmen, welches aber hauptsächlich von den Dienern des Schlosses und der Umgegend besucht wurde, die alle ohne Ausnahme der schönen Marie huldigten, welche dort als Wirthschafterin, Kellnerin und Mädchen für alles fungirte, und ein fleißiges, lustiges und schönes Geschöpf war. Von allen ihren Verehrern bevorzugte sie Franz, einen Diener des Schlosses, welcher ein hübscher Bursche und stets sehr sorgfältig gekleidet, tiefen Eindruck auf die schöne Marie gemacht hatte. Dieser benutzte jeden freien Augenblick, um denselben in der Schenke zuzubringen, und dort war es, wo Bauer seine Bekanntschaft machte und durch einige gelegentliche Verluste im Stat bald zum Freunde gewann. Dieser Franz erzählte nun eines Abends, daß Grafened sich auf dem Schlosse fürchterlich langweile und davon spreche, nach Paris zurückzukehren. „Doch da kommt er eben mit seinem Freunde Baron Hagen vorbeigeritten,“ sagte der Diener und verbarg sich in dem Schatten des Vorhanges, „der kleinere von beiden ist mein Herr.“

„Ein recht hübscher, junger Mann,“ nickte Bauer beifällig, „doch auch der andere ist eine schöne Erscheinung, indessen wie kommt es, daß Ihr Herr, welcher, wie man sagt, die Komtesse heirathen soll, sich bei ihr langweilt?“

„Das hat seine Ursachen. Sein Freund, der Baron Hagen, liebt die junge Dame, aber der hat keine Aussichten, er ist arm, doch da kommt auch das Fräulein mit ihrem alten Reitknecht geritten. Sie schlagen einen andern Weg ein, um den Herren nicht zu begegnen.“

„Wer ist denn dieser alte Diener?“

„Ach, der ist ein altes Familienstück und hat früher bei den Eltern der Komtesse gedient, irgend ein Ereigniß in der Familie nöthigte ihn, das Haus zu verlassen und da hat ihn die Gräfin gleich in ihre Dienste genommen. Es ist ein ganz tüchtiger alter Bursche, aber er will nie mit unfernein plaudern und trägt doch auch eine Livree; doch Sie sehen, ich habe gewonnen, bitte zu zahlen, denn ich muß jetzt nach Hause.“

Bauer affectirte einen kleinen Aerger und sagte: „Es scheint Bestimmung, daß ich alle Spiele verliere und das wurmt mich. Wenn ich nicht so gern spielte, sollte ich eigentlich froh sein, wenn Sie in die Residenz zurückkehren; wenn Sie morgen vorübergehen, bester Freund, so möchte ich doch wieder mein Glück versuchen.“

Franz lachte wohlgefällig. „Ich stehe zu Diensten,“ sagte er vergnügt, „es ist hübsch von Ihnen, daß Sie sich nicht entmuthigen lassen, übrigens spiele ich auch etwas besser als Sie, ohne mich damit brüsten zu wollen.“

Der Agent gab dies zu, und in einigen Minuten hatte Franz den Heimweg angetreten, Bauer wollte ein Gleiches thun und blickte noch einmal zufällig auf die Landstraße, welche vor dem Fenster lag; wie groß war aber sein Erstaunen, als er in einer offenen Kalesche, welche gerade vorbeifuhr, einen sehr sorgfältig gekleideten Herrn erblickte, welcher, bequem auf die Kissen gestreckt, eine Cigarre rauchte. Der deutsche Agent glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen, denn der Fahrende war Niemand anderer als Dainer, sein amerikanischer Colleague.

IV.

Die Niederlassung der Zigeuner. Bauer zerbrach sich den Kopf, was den Amerikaner wohl hierher gebracht haben konnte. Wollte er

auch Notizen über die Bewohner des Schlosses sammeln oder einfach seine Schritte ausspionieren? Er wurde sehr nachdenkend und beschloß, Dainer darüber zur Rede zu stellen, für jetzt nahm er nur den ersten vorbeikommenden Fialer in Beschlag und ließ sich auf die Promenade in den nahen Wald fahren, hoffend, dort irgend eine Entdeckung zu machen oder Dainer zu begegnen.

Die beiden jungen Leute hatten ihre Pferde auf den parkartigen Wegen des Waldchens tüchtig herumgetummelt und dabei manch heiteres Gespräch geführt, denn es gelang dem ausgelassenen Bruno Grafened fast immer, seinen ernstern Freund zu erheitern. Beide waren in derselben adeligen Pension erzogen, und dann in die Armee eingetreten, der Reichere bei den Husaren, der Aermere bei der Infanterie, doch hatten sie dieselbe Garnison in der Hauptstadt erhalten und ihre Freundschaft war stets dieselbe geblieben. Während aber der leichtsinnige Bruno Grafened ein lustiges Leben führte, studierte Kurt von Hagen zu Hause militärische Werte oder brütete über seinen Liebeskummer, denn er liebte die Braut seines Freundes aus tiefster Seele. Er war Komtesse Franziska zuweisen im Walde begegnet, wenn sie des Morgens spazieren ritt, und ihre jungfräuliche, knospenhafte Schönheit hatte Eindruck auf ihn gemacht, ohne daß er ihren Namen kannte, später war sein Freund Grafened von einer größeren Reise zurückgekehrt und hatte mit ihm über das Projekt der Heirath gesprochen und ihm auch seine Braut aus der Ferne gezeigt. Kurt von Hagen war zuerst sehr unangenehm berührt, als er den Namen des jungen Mädchens vernahm, denn es war ihm eingefallen, daß sein Vater, früher mit Franziskas Vater befreundet, infolge eines Ereignisses ein Duell mit dem Grafen Rubelsheim hatte, welches mit einem Degenstich für seinen Vater endete. Als er aber nach einigen Tagen Franziska wieder im Walde begegnete und sie seinen ehrerbietigen Gruß in der ihr eigenen, graziösen Weise erwiderte, kam er recht nachdenkend in seine Wohnung zurück.

Die Komtesse war von einer Art majestätischer Schönheit, welche auf jeden einwirken mußte. Ihre Augen waren von wunderbarem Ausdruck und ihre rothen Lippen leuchteten wie Korallen über den weißen Zähnen; sie war groß und schlank, ohne jener reizenden Fülle zu entbehren, welche jede Frau bedarf, um zu gefallen. Kurt von Hagen war der schönen Erscheinung oftmals von Weitem gefolgt, ohne daß sie es bemerkt hatte, dann hatte er die Kühnheit, seine Freundschaft für Bruno zu benutzen, um im Schlosse vorzusprechen und um Nachricht über denselben zu fragen; endlich als Grafened wieder gekommen war, besuchte er die Damen öfter und ward stets recht freundlich aufgenommen, am heutigen Tage nun, wo beide Freunde miteinander ausgeritten waren, hatten sie die Komtesse wohl von Weitem gesehen und Hagen hatte scheinbar gleichgültig gefragt, ob sie der jungen Dame nicht „Guten Morgen“ sagen wollten, aber Freund Grafened behauptete, sie hätten beide Wichtigeres zu thun als Franziska nachzulaufen und erkundigte sich dann — er selbst hatte längst den Dienst quittirt — ob der Freund den Nachmittag frei habe.

„Der Oberst hat mir ja wieder auf acht Tage Urlaub gegeben,“ war Kurts Entgegnung, „aber ich gehe in meines Vaters Nachmittagsprojekte ein, ohne es zu kennen, denn es handelt sich bei Dir immer um Liebesabenteuer, und das ist meine Sache nicht.“

„Warum sollte es sich auch nicht um die schönere Hälfte des Menschengeschlechtes handeln,“ sagte lachend der unverbesserliche junge Mann, „übrigens solltest Du mir dankbar sein, denn dieser Leichtsinns wird die Ursache, daß Deine Wünsche und Hoffnungen erfüllt werden.“

Als sein Freund ihn überrascht ansah, fuhr er in heiterem Tone fort: „Glaubst Du denn, daß ich nicht bemerke, was in Deinem Herzen vorgeht? An dem Tage meiner Heirath mit Franziska, dies ist mir wohl bewußt, würde ich den Freund verlieren; glaube indessen nicht, mein Vetter, daß ich solche Opferfähigkeit besäße, wenn ich wirklich in Franziska verliebt wäre; nein, dazu haben es die Verwandten, welche das Projekt hinter unserm Rücken abmachten, nicht kommen lassen. Meine Liebe bedarf der Hindernisse und diese giebt es bei dieser Verbindung nicht. Das Eine, freilich das Wichtigste, ausgenommen, daß mein schönes Kousinchen dieselbe gleichgültige Zuwendung zu mir hegt, wie ich zu ihr. — Der Zufall wollte, daß jedesmal, wenn ich ernsthaft an diese Heirath denken wollte, ich eine tiefe Reizung für einen andern Gegenstand empfand, einmal war es die kleine Volo bei Renz, welche mich gefesselt hatte, dann kam die Leidenschaft für die blonde Maruschka, dann war ich in die schöne Bizi verliebt, welche mit dem Engländer durchgegangen ist.“

„Wie magst Du die Namen solcher Frauenzimmer in einem Athem mit Deiner Kousine nennen?“ sagte Hagen mißbilligend und mit finsterner Miene.

„Werde um alles in der Welt nicht tragisch,“ rief der junge Graf, „meine Kousine und ich sind gute Kameraden und ich würde dem ans Leben gehen, welcher ihr etwas zu leid thun wollte. Wir kennen uns aber gegenseitig zu genau, um uns heirathen zu

wollen, für mich wenigstens müssen bei der Frau, die ich liebe, stets Räthsel zu lösen sein, jetzt stehe ich vor solch einem Räthsel!“

„Diese Räthsel sind stets nur durch goldene Schlüssel zu lösen,“ äußerte Hagen in verächtlichem Tone, „doch wer ist denn diese neue Flamme, irgend eine vornehme Dame, eine Tänzerin oder ein Kammermädchen?“

„Ich möchte Dich neugierig sehen, und darum theile ich Dir nichts mit,“ entgegnete der junge Don Juan, „nur soviel will ich Dir sagen, daß ich noch niemals ein Rendezvous mit ihr hatte und sie nur immer zufällig angetroffen habe.“ Bei diesen Worten gab er seinem Pferde die Sporen und sprenzte voraus, während sein Freund ihm zwar kopfschüttelnd, aber doch in gehobener Stimmung folgte.

Mittlerweile hatte Franziska mit ihrem alten Begleiter den gewöhnlichen Morgenritt gemacht, jetzt wandte sie sich zu demselben zurück und fragte, „ob ihr Vetter in die Hauptstadt abgereist sei, wie er es vorgehabt hätte?“

„Graf Bruno und Baron Hagen sind hier und ebenfalls auf einem Spazierritt begriffen,“ entgegnete der alte Diener, „ich glaube nicht, daß Graf Bruno so bald von hier abreist.“

„Ich glaube es auch nicht,“ entgegnete die junge Dame lächelnd, „und zwar aus gewissen Gründen, die Du, guter Alter, mir nicht sagen willst, welche ich aber recht gut kenne. Doch jetzt gilt es noch ein kleines Bettrennen, meine Chloë wird ungeduldig und ich will ihr den Willen thun, Du brauchst mich aber nicht einzuholen, lieber Alter, Du weißt aus Erfahrung, das ich nicht einzuholen bin, aber stets wieder zu rechter Zeit zu Hause eintreffe.“

Bei diesen Worten versetzte sie dem gut geschulten Thiere einen leichten Schlag mit der Reitpeitsche und nun ging es mit Windeseile davon, während der Diener sein Pferd ansportete, aber bald die Nutzlosigkeit der Verfolgung einsah, denn die Komtesse war, wie von den Lüften davongetragen, schon in wenigen Sekunden seinen Blicken entschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Ursprung verschiedener Redensarten und Bezeichnungen.

Postschwede und Schwager für Postillon. Die Schweden hatten in 30jährigen Kriegen in den von ihnen besetzten Theilen Deutschlands unter Verwendung von Dragonern eine Art von Feldpostdienst eingerichtet. Die schwedischen Dragoner, welche sich ohne Zweifel auch mit der Beförderung von Privatbriefen befaßten, erhielten im Munde des Volkes die Bezeichnung Postschweden. Die Bezeichnung Schwager für Postillon ist auf das französische chevalier zurückzuführen. Im Volksmunde wurde daraus Schwalger; daraus entstand Schwager als Anrede für einen Postillon.

Woher der Name „Blinder Hesse“ stammt, darüber erzählt man in Thüringen folgende Geschichte: Die freie Reichsstadt Mühlhausen wurde im 13. Jahrh. Kriege von den Hessen hart belagert, während die Stadt nur schwach verteidigt werden konnte. Da kam ein Rathsherr auf den Gedanken, Plüße auf die Ringmauer zu stecken und Harnisch und Sturmhäuben darauf zu hängen, während die Mannen neben diesen auf der Mauer standen. Als die Hessen so viel Befestigung sahen, zogen dieselben ab und gaben die Belagerung auf. — Von da ab heißen die Hessen „blinde“. Eine andere, etwas wahrscheinlicher lautende Erklärung ist folgende: Als im Oktober 1792 Mainz auf schmachliche Weise in die Hände des französischen Revolutionsheeres gefallen war, ging Freiherr von Stein mit seinem Bruder, dem preussischen Gesandten in Mainz, nach Gießen, traf mit dem hannoverschen Feldmarschall Wallmosen zusammen und berieth die Rettung des Vaterlandes. Er ließ seinem Bruder 4000 Gulden, rittelte die Fürsten von Darmstadt und Kassel auf, daß sie ihre Regimenter zur Wehre stellten, brang auf die Hilfeleistung der Hannoveraner und gab seinem König den kühnen Rath, daß er nicht rückwärts, sondern vorwärts gen Frankfurt marschire und mit Hilfe der todesmuthigen, blind einstürmenden Hessen die Krönungsstadt der deutschen Kaiser befreite. Nicht lange darauf hielt er seinen Einzug in Mainz.

Der Ursprung des Wortes Hühnerauge ist zurückzuführen auf das altdeutsche hörnin ouge, d. h. hörnernes Auge (so auch der hörnin Sigfrid), hat also zu dem Auge des Huhnes keine Beziehung. Aus Hörnen-Auge ist im Volksmunde allmählig „Hühnerauge“ geworden.

Stiefel muß sterben. Im Jahre 1533 verübete der Pfarrer Stiefel in der Nähe von Wittenberg seinen Bauern den Weltuntergang, in Folge dessen dieselben Alles verzehrten und vergeudeten, was sie besaßen. Aber der Weltuntergang blieb aus. Nun entbrannte der Zorn der Bauern gegen ihren Pfarrherrn; sie ergriffen ihn, brachten ihn nach Wittenberg und forderten seine Hinrichtung. Das war die Veranlassung, daß ein dortiger Student ein Lied dichtete mit dem Anfang: „Stiefel muß sterben,

ist noch so jung, jung, jung!“ — Dem Pfarrer Stiefel ging es aber damals noch nicht ans Leben, sondern erst viel später. Er starb hochbetagt in der Nähe von Königsberg, wohin er ausgewandert war, da ihm das garstige Lied den Aufenthalt in Sachsen verleidete.

Woher die Redensart: „Da sieht man sein blaues Wunder?“ Die Edlen von Forstmeister, welche die forstliche Obrigkeit über den großen Reichsforst des Bädinger Waldes am südöstlichen Abhange des Vogelsberges ausübten und sich durch Erwerbung von mancherlei Gerechtigkeiten zu bereichern wußten, bauten sich an der Kinzig prächtige Burgen und Schlösser, während der Kaiser Friedrich Rothbart sich mit Gelnhausen begnügte. Eines jener Schlösser hieß das Blaue Haus wegen seines blauen Anstriches. Daher die Redensart.

Unterm Pantoffel stehen. Papst und Kaiser hatten einmal nach langen blutigen Kämpfen Frieden geschlossen. Zur Feier des Ereignisses wurden Feste und Turniere angeordnet, zu welchen die Blüthe der damaligen Ritterschaft geladen wurde. Jeder der Theilnehmenden sollte entweder des Papstes oder des Kaisers Farben am Helme tragen. Ein tapferer Ritter, Polyphem, „mit der eisernen Stirn“ genannt, weigerte sich, mit einem dieser Zeichen in die Schranken zu treten: er wolle, erklärte er seiner Gemahlin, nur durch Thaten glänzen. Vergebens flehte ihn Frau Beatrice an, ihretwegen eines der Zeichen anzulegen. Als er ihr diese Bitte abschlug, brach sie in Thränen aus, eilte in ihre Kammern und schloß die Thüre hinter sich zu. Dabei verlor sie einen ihrer goldgestickten Pantoffeln. In diesem Augenblicke ertönten die Trompeten zum Beginne des Turniers. Eiligst hob Polyphem den Pantoffel auf und steckte ihn auf den Helm. Die Herolde fragten: Stellst Du Dich unter den Krummstab des Papstes oder unter das Scepter des Kaisers? — Unter den Pantoffel! lautete die Antwort. Aus dem Kampffeld ging Polyphem als erster Sieger hervor, und als ihm des Kaisers Schwester den Kampfpriest, eine von ihr gestickte Schärpe, über die Schulter hängte, redete sie ihn an: Herr Ritter, Ihr stellt Euch weder unter den Papst, noch unter den Kaiser, Ihr bedürft Niemandes Schutz: Euch vermag kein Mann zu überwinden: aber unter dem Pantoffel steht ihr doch! Dieses Wort wurde bald im ganzen Reiche bekannt, und es zeigte sich, daß der Pantoffel mehr Unterthanen habe, als Krummstab und Scepter zusammen.

Bekanntlich haben die Studenten ihre eigene Sprache, deren Bezeichnungen oft mehr dorb als höflich sind. So bedienen sie sich des Ausdruckes Besen für Mädchen. Der Ursprung ist folgender. Als einmal die Studenten von Würzburg eine glänzende Schlittensahrt veranstalteten, ließen sie dazu Einladungen an alle dortigen jungen Damen ergehen, wurden jedoch abschlägig beschieden. Darüber ergrimmt, nahm jeder Student einen Rehrbesen, klebete ihn mit Hut und Schleier, setzte ihn in den Schlitten, den er leitete, hinein und so fuhr der Zug durch alle Straßen der Stadt. Seitdem heißen die Mädchen in der Studentensprache Besen.

Woher die Redensart: „Ein Glas bis auf die Nagelprobe austrinken“. Zur Zeit der Regierung des Königs Edgar von England (von 959 bis 975) war das Volk dem Trunke so sehr ergeben, daß der König auf den Rath des Erzbischofs von Canterbury an die tausend Schenken schließen ließ und in jedem Dorfe nur noch eine gestattete. Ueberdies mußte in die hölzernen Becher, aus welchen man damals zu trinken pflegte, in einer gewissen Entfernung von einander Nägel eingetrieben werden, über welche hinaus man bei schwerer Strafe, ohne abzusetzen, nicht trinken durfte. Dadurch nahm das Laster nicht ab, sondern eher zu. Denn das sogenannte Nageltrinken, Nageltreffen oder Nagelprobe ward bald von Gering und Vornehm eifrig geübt.

Wo Barthel den Most holt! Es war in den Tagen des Markgrafen Hans von Rüstren, eines sehr sparsamen Fürsten, an dessen Tafel es recht bürgerlich bescheiden herging. Für gewöhnlich gab es nur Krossener Landwein oder die berühmte „Gubener Schattenseite“. Nun hatte einmal Seiner kurfürstlichen Gnaden unterthänigster Diener und geheimer Rath Herr Barthel von Mandelslohe, ein Herr mit sehr aristokratischen Neigungen, den Markgrafen zu Tische eingeladen, und da das „ablige Frauenzimmer,“ wie es in der Sprache jener Zeit heißt, — will sagen die Hofdamen, auch mitspeisten, so hatte der Herr von Mandelslohe seinen süßen spanischen Wein aufgesetzt. Der Markgraf kostete und kostete. Barthel, wo hast Du den Most her? fragte er. Barthel wurde feuerroth und schwieg. — Endlich aber mußte er doch heraus. Ein französischer Gesandter, der gern beim Markgrafen Audienz gehabt hätte und nicht zugelassen worden war, hatte, um seine Sache schneller zu fördern, dem Rath von Mandelslohe ein Faßlein Malvoasier geschenkt und — war doch nicht zum Markgrafen gekommen. Das ist schön, daß ich dem Wältschen nicht den Willen gethan habe! rief der Markgraf. Aber nun weiß ich auch, wo Barthel den Most holt!